

Die alltägliche Wahrnehmung und Wirkung von Architektur ist für das Nachdenken über Politische Ikonographie heute relevant – auch in Bezug auf Rathausbauten der Nachkriegsmoderne und Gegenwart. Sie gehören zum Alltagsbild der Städte ohne dadurch zwangsläufig breite Aufmerksamkeit zu erfahren. Vor dem Hintergrund von Studien wie *Architektur und Demokratie* sowie *Demokratie als Bauherr*, die sich in den 1980er und 1990er Jahren vornehmlich mit Parlamentsbauten befassten, sowie dem Fokus der Kunstgeschichte auf historisch bedeutende Bauten und Architekt*innen, interessieren mich Rathäuser als öffentliche Räume der Stadt.¹ Auch solche, die mit Shoppingmalls verbunden sind. Kunsthistorisch bilden diese eher Randphänomene. Mit Interesse an den Bildwissenschaften vergleichbaren Überwindung der (scheinbaren) Differenz von *high* and *low* stellen sie jedoch einen selbstverständlichen Forschungsgegenstand dar. Die Rathausthematik beschäftigt mich aus internationaler Perspektive, ist aber ebenso dadurch motiviert, dass in Deutschland seit den 1950er Jahren besonders viele Neubauten entstanden sind, anhand derer sich heute zahlreiche Abrissdebatten entfalten.² Angesichts solcher Diskussionen um ungeliebte Rathäuser scheint es mir umso dringlicher, Architektur als lebendigen Körper und als Archiv von Demokratie- und Konfliktgeschichten in den Blick zu nehmen.

Das Thema ist auch aus politischer Sicht virulent. Nur ein Beispiel: Am Internationalen Tag der Demokratie 2019 wurde gefragt, wo «das schönste Rathaus in Nordrhein-Westfalen» stehe.³ Die Aktion hat Ina Scharrenbach, Ministerin «für Heimat, Kommunales, Bau und Gleichstellung» initiiert, denn «Rathäuser sind die Heimat der Demokratie vor Ort. Sie sind die wichtigsten Zentren der Demokratie in unseren Städten und Gemeinden. Mit unserer Aktion wollen wir sie in den Mittelpunkt rücken.»⁴ Insgesamt 74 Rathausvorschläge gingen ein. Sie wurden online ansprechend präsentiert: Eine fotografische Ansicht des jeweiligen Gebäudes wurde mit einem Kurzvideo verlinkt, in welchem zumeist die Bürgermeister*innen selbst ihr Amtshaus präsentieren und im Besonderen den Ratssaal als das symbolträchtige Herz derselben zeigen. Gewinner der Aktion war das Rathaus in Recklinghausen (1908), einer der großen historistischen Baukomplexe.⁵ Dass es die ebenfalls vorgeschlagenen Bauten der 1950er bis 1970er Jahre nicht auf die ersten Plätze schafften, macht fast vergessen, dass diese schon kurz nach ihrer Entstehung als Postkartenmotive Verbreitung fanden und darin Anteil an der Produktion nachkriegsmoderner Stadtbilder hatten. Hierzu zählen etwa *Grüße aus Leverkusen am Rhein*-Postkarten (Abb. 1). Sie zeigen das dortige Rathaus aus den 1970er Jahren mal neben der Brücke über der Stadtautobahn, mal aus der Nähe inmitten der skulptural profilierten Platzanlage.

Zu fragen ist, was die Kategorie «schön» im Kontext der NRW-Initiative von 2019 impliziert, die den Blick auf Zentren demokratischer Verfasstheit zu einer Zeit rich-



1 Historische Postkarten zu Leverkusen mit dem Rathaus aus den 1970er Jahren, Collage von Brigitte Sölich

tet, in der sich Berichte über Angriffe auf Kommunalpolitiker*innen mehren und in der die Möglichkeit offener, respektvoll-kontroverser Debatten erneut ein wichtiges Gut ist.⁶ Regt die Frage nach der Schönheit von Rathäusern ein aufmerksames Sehen und Wahrnehmen von Rathausbauten an, lenkt sie den Blick auf Oberflächenreize, führt sie zum Nachdenken über die Relation von Form und Funktion, Ausstattung und Raumkonzeption, Architektur und Stadt? Inwiefern hat das Urteil der immerhin 60.272 Umfrageteilnehmer*innen mit leibhaften Erfahrungen von Rathäusern zu tun und inwiefern mit Reaktionen auf das Bild von Architektur? Wie werden Rathäuser überhaupt wahrgenommen?⁷ «Schön» kann natürlich genauso ein spontanes Urteil sein, das wie Geschmack durch persönliche Erfahrungen, Erinnerungen und Erzählungen, Stadtgeschichtsschreibung und -vermittlung, Tourismus und Marketing geprägt wird. Umgekehrt lässt sich fragen, ob die inzwischen differenziert geführte *SOS-Brutalismus*-Debatte Einfluss auf die öffentliche Wahrnehmung und Wirkung von Rathausbauten hat?⁸ Womöglich spiegelt das Ergebnis weiterhin bestehende Vorbehalte gegenüber der vielfach als monumental, grau, hässlich oder unmenschlich kritisierten Architektur der 1960er und 1970er Jahre wider.

Das skizzierte Thema steht mit seinem Interesse an alltäglicher Präsenz und Erfahrung von modernen und zeitgenössischen Rathäusern als öffentliche Räume der Stadt zwar noch am Anfang,⁹ zentral für das kunsthistorische Nachdenken über Politische Ikonographie heute ist jedoch die Frage: Was sollte in die Beschreibung aufgenommen werden und welche Beobachtungen ergeben sich, wenn die Annäherung an die Rathaus thematik zunächst über öffentlich zugängliche (Architektur-) Bilder versucht wird – von Renderings über Postkarten bis zu GoogleEarth und

Social Media, die ihrerseits von Informationen und Kommentaren begleitet werden. Der nächste Schritt wäre eine dichte Beschreibung vor Ort, ergänzt durch Interviews und Oral Histories. Öffentlich zugängliche Bilder haben nicht nur Anteil an Vermittlung, Wahrnehmung und Diskussion von Rathäusern. Sie könnten vielmehr – inspiriert durch Reinhart Kosellecks Begriffsräume¹⁰ – als Bestandteil dessen verstanden werden, was sich um Architektur spannt, über diese hinaus entfaltet und so gesehen zum Bild- und Wahrnehmungsraum von Rathäusern gehört. Möglicherweise lässt sich damit ein Teil des Sichtbaren erfahren, wie Roland Günter es in *Die politische Ikonographie des Ruhrgebietes in der Epoche der Industrialisierung* versteht: «Der Begriff ‚politisch‘ steht hier nicht nur für Parteien, sondern für die *res publica*, also für die Öffentlichkeit, in der Verhältnisse für jedermann oder für viele Menschen sichtbar werden. In dieser Öffentlichkeit sind auf einer zweiten Ebene diese Verhältnisse symbolisch artikuliert.»¹¹ Welche (symbolischen) Verhältnisse aber werden wie und durch wen sichtbar oder eben nicht?

Tallinn, oder: Blick und Rückblick auf Architektur und Politische Ikonographie

Das Rendering (Abb. 2), für die bislang nicht ausgeführte Tallinn Town Hall, mit der BIG (Bjarke Ingels Group) 2010 den internationalen Wettbewerb gewann, steht nur exemplarisch für einen von vielen möglichen Rathausentwürfen.¹² Was die frühe kunsthistorische Forschung zur Politischen Ikonographie und Ikonologie der Architektur beigetragen hat – Richard Krautheimer, Günter Bandmann, Martin Warnke, der Sammelband *Architektur als politische Kultur* – galt der vormodernen, primär mittelalterlichen Architektur.¹³ Besagte Studien bilden weiterhin eine bedeutende Grundlage, die in Bezug auf Rathäuser seit der Nachkriegsmoderne weitergedacht werden sollte, unter Einbezug neuerer architekturhistorischer Monographien sowie sozialhistorischer und postkolonialer Studien zu Town Halls.¹⁴ Ferner lohnt es verstärkt Fragestellungen zu profilieren, die die spezifischen Dynamiken der Architektur vor Ort in den Blick nehmen.¹⁵

Das würde auch für Tallinn gelten, wo BIGs metaphorisch als «the heart of the democratic process»¹⁶ bezeichneter Rathausentwurf in einem lichtdurchfluteten städtebaulichen Kontext erscheint. Prägend für den Entwurf ist die kristalline Architektur-



2 Präsentation des Projekts Tallinn Town Hall (2010) auf der Homepage von BIG, Screenshot

sprache der aufgebrochenen Zellenstruktur, die auf Funktionsunterscheidung und ausdifferenzierte Zugänglichkeit setzt. Das durch Glas und Licht forcierte Transparency-paradigma wird dort intensiviert, wo die Kommunikation zwischen Innen und Außen besonders symbolträchtig wird: im Ratssaal. Er bildet das Zentrum des Komplexes und entwickelt einen turmartigen Höhenzug, der ihn als Pendant des benachbarten Kirchturms auszeichnet. Türmen hing schon vor der Zeit moderner Nationalstaaten ein politisch-symbolisch entscheidendes Gewicht an.¹⁷ BIGs Projekt unterstreicht die Referenzen an historische Rathaustraditionen bis hin zum Ratssaal. Dass dieser traditionell die Beziehung zur Stadt durch entsprechende Bildprogramme, wie etwa in Siena, sichtbar machte, interpretiert BIG mittels Glas und Spiegel neu. Das Rendering suggeriert, dass die gewählten Repräsentant*innen der Stadt und die Bürger*innen auf dem Platz sich gegenseitig in dem großen Spiegel sehen, der im Ratssaal positioniert ist.

Kunsthistorisch bietet das Projekt folglich viele Anknüpfungspunkte für die Untersuchung der Politischen Ikonographie. Möglicherweise aber machen die gut sicht- und nachvollziehbaren Allusionen auf Rathaustraditionen die Analyse auch zu leicht. Denn: Was zeigen Renderings, was sparen sie aus, weil es nicht zum Projekt oder der visuellen Überzeugungskraft des Entwurfs gehört, realisierte Rathäuser aber eigentlich ausmacht? Veranstaltungen, Debatten, Bürger*innenforen zum Beispiel, oder ein analog-digital-verschränkter Arbeitsalltag und Öffentlichkeitsanspruch des Rathauses. Wie entsteht ein Bewusstsein für die Komplexität solcher Bauten, die als «the heart of the democratic process» auch auf ein Bewusstsein für den demokratischen Prozess angewiesen sind?

Deutlich in jedem Fall wird der symbolisch nach wie vor relevante Anspruch vor Augen geführt, die Beziehung zwischen bürgerlicher und politischer Öffentlichkeit herzustellen – ein Thema, dessen optimistische wie desillusionistische Schlagseite an Debatten aus der Hochphase der Rathausplanungen in den 1960er Jahren erinnert. Ein Beispiel: Der Architekt und Hochschullehrer Roland Ostertag (1931–2018) stellte damals in Frage, dass das politische Interesse der Bürger*innen tatsächlich groß sei, da «Schaltstellen unseres Zusammenlebens» nun eher «in den einzelnen Landeshauptstädten, oder außerhalb unserer Landesgrenzen» liegen, «als im Ratssaal des Rathauses». Der Architekt plädiert deshalb für nüchterne Analysen statt Klagen als Grundlagen der weiteren Planung, schließlich entspreche die bislang definierte «[b]ürgerschaftliche Demokratie [...] nicht mehr unserer Gesellschaftsstruktur, ist nicht mehr vorhanden und kann als ‹Rathausträger› nicht in Frage kommen. Die Bürger sind weitgehend apolitisch, insbesondere was den engeren Rahmen der Gemeindepolitik betrifft, eingestellt.» Dennoch blieben Rathäuser wichtige «Kristallisierungskerne», was die veränderte Stadt- raumbildung und Beziehung zwischen Kommunen und Regionen betreffe.¹⁸

Für die Analyse dieser wie heutiger Positionen und Planungen ist neben Warnkes *Bau und Überbau* (1976) weiterhin dessen *Bau und Gegenbau* (1996) relevant, da er, so bereits Gabi Dolff-Bonekämper, «ein grundsätzliches Denkmodell an[biete], das im Rückblick die politische Aufladung von architektonischen und städtebau- lichen Formen und Figuren aus einer konfliktdurchsetzten Vergangenheit in der Gegenwart zu deuten hilft. Und anders als die nur beschreibenden stilgeschicht- lichen Parameter der Kunstgeschichte bezieht das Modell die Akteure des Bauens und Herrschens mit ein.»¹⁹ Eben genau die Akteursperspektive und die Herrschafts- formen in Relation zur gebauten Form zu erfassen, stellt in Bezug auf Rathäuser kunsthistorisch eine Herausforderung dar – vor allem dann, wenn sie etwa mit Shoppingmalls verbunden sind, die ihrerseits auf Herrschafts- und Produktionsfor-

men hin zu befragen sind.²⁰ Nicht umsonst hatte der Politikwissenschaftler Klaus von Beyme einige zentrale Fragen in Bezug auf die architektonische Moderne und Gegenwart formuliert, als er 1996 die «Rolle der Sozialwissenschaften und der Geschichtswissenschaften im Rahmen der interdisziplinären Analyse» und die Bedeutung der politischen Wissenschaften für die Politische Ikonographie der Architektur im Verbund mit dem aktuellen kunsthistorischen Forschungsstand betonte. Was formale und stilistische Fragen betrifft, sah er in der Architektur der klassischen Moderne den «politisch-ikonologischen Bildgehalt» reduziert, in der Postmoderne wieder eine stärkere Anwendung politischer Symbolik, und stellte fest: «Aber gerade dieser unbefriedigende Zustand für den, der ein einheitliches Weltbild, ein politisches Programm und eine einheitliche politische Steuerung sucht, ist angemessen für den Pluralismus einer modernen entideologisierten Demokratie.»²¹

Marl, oder: Rathausvisionen und -konflikte

Das Rathaus von Marl (Abb. 3) steht exemplarisch für Visionen und Konflikte von Rathausbauten in den 1960er und 1970er Jahren. Den internationalen Wettbewerb gewannen die niederländischen Architekten van den Broek & Bakema. Das Rathausensemble wurde 1960 bis 1967 an einem großzügigen Platz neben einem neu angelegten See errichtet und stand fortan in engem Bezug zu den öffentlichen Kunstprojekten. Während die Verwaltung in Turmbauten untergebracht ist, richtet sich der Sitzungstrakt mit der großzügigen Treppenanlage und dem eigens «ausgestellten» Ratssaal zum Platz hin aus, an den sich 1974 das neu errichtete Shoppingcenter Marler Stern anschloss. Heute scheint die Mall, die Teil der modernen Zentrumsplanung der Chemie- und Bergbaustadt war, besser angenommen und akzeptiert zu sein als das anspruchsvolle Rathausensemble, das Stefan Kleineschulte in *Das Rathaus in Marl. Zur Bedeutung der Architektur für die politische Sinnstiftung auf kommunaler Ebene* (2003) untersucht.²² Für die 1960er Jahre typisch sei die Aufla-



3 Rathaus von van den Broek & Bakema in Marl, Sitzungssaal, 1960er

dung der Form mit Bedeutung von Architektur, so der Verfasser. Da aber «weder die sozialen und politischen Verhältnisse den postulierten Bedeutungen entsprachen, noch gemeinsame Codes für die Deutung von Architektur bestanden, scheiterte der Versuch, Architektur als Ersatz für genuin politisches Handeln zu benutzen.»²³ Vielmehr habe die architektonische und künstlerische Vision im Kontrast zu den politischen Verhältnissen und der verbreiteten Idee von einem Rathaus gestanden, «das sich vor allen anderen Gebäuden der Stadt auszeichne und für die jeweilige Stadt typisch sei.» Wie sollte ein Rathaus gestaltet werden? Diese Frage habe sich nicht befriedigend beantworten lassen, «denn jede, selbst eine formal gelungene Lösung musste spätestens an der Diskrepanz zwischen den hochgeschraubten Vorstellungen und den politischen Verhältnissen scheitern.»²⁴

Die Studie ist ein wichtiges Beispiel für die kunsthistorische Analyse einer Rathausplanung im Kontext von regionaler Strukturentwicklung, Stadt- und Gemeindepolitik. Für heutige Untersuchungen stellen darüber hinaus Rathäuser eine Herausforderung dar, die im Gegensatz zu Marl nicht gegenüber einer Shoppingmall liegen, oder wie das Neue Stadthaus Bonn eine Geschäftszeile im Erdgeschoß enthalten, sondern wie die Rathaus-Galerie in Leverkusen direkt auf einer Shoppingmall sitzen. In der Nachkriegszeit verbreiteten sich solche multifunktionalen Rathäuser und wurden zu Dienstleistungsarchitekturen umgeformt.²⁵ Ausschlaggebend für die Verbindung von Rathaus und Einkaufszentrum waren «kommunalpolitische, wirtschaftliche» Aspekte, «Erhalt und Stärkung der Anziehungskraft der Stadt auf Konsumenten» und «Erhaltung und Steigerung der Steuereinnahmen.»²⁶ Kunsthistorisch sind dies oftmals unsichtbare Zusammenhänge, die es zu hinterfragen gilt.

Leverkusen, oder: Das Rathaus auf der Shoppingmall

Das 2010 eröffnete Rathaus von Leverkusen (Abb. 4) ist kein eigenständiger Bau, wie die Bezeichnung «Rathaus-Galerie» am Mall-Eingang deutlich macht. Daher



4 Rathaus-Galerie in Leverkusen, 2010

gibt es auch keine mit dem Stadtraum verzahnte Erdgeschoßzone, die Passant*innen und Bürger*innen normalerweise adressiert – historisch oftmals ambivalent, zwischen Nähe und Distanz.²⁷ Stattdessen scheint das Rathaus als konzentrischer Baukörper auf dem Shoppingzentrum zu schweben, und wird offensichtlich eigens neben dem Mall-Eingang über einen runden gläsernen Trakt erschlossen. Über die traditionell symbolisch verstandenen (halb)runden Sitzungssäle von Parlamentsbauten hinaus bietet der ringförmige, außen abgerundete Ratssaal unmittelbar Anlass zum Vergleich mit sphärisch wirkenden Architekturen und visionär wirkenden ringförmigen Bauten, die formal ganz auf sich selbst bezogen sind. So auch das Rendering (2011) für die kreisförmige Apple-Zentrale oder das Factory Building (2012) von Sanaa im Vitra Campus.²⁸ Ausgehend davon ließe sich der Frage nach Anspruchsniveau und Konkurrenzen und damit auch nach Akteuren, Herrschafts- und Machtstrukturen nachgehen. Bleiben wir auf der Ebene öffentlich zugänglicher Architekturbilder, liefern Kritik und Spott schnell eine gemeinsame Metaphernebene insofern, als sowohl die Apple-Zentrale als auch das Leverkusener Rathaus umgangssprachlich als «Ufo» beschrieben werden.²⁹ Die Metaphern spielen auf das Enthobensein vom alltäglichen Erfahrungsraum an, jedoch knüpft sich im Fall von Leverkusen daran keine Utopie. Vielmehr werden strukturelle Probleme evident. Kleineschulte verwies am Beispiel von Marl bereits auf die finanziell klamme Lage der Kommunen.³⁰ In Leverkusen ist die Stadt nur noch Mieterin des Gebäudes.

Öffentlich zugängliche Bilder zeugen davon, dass das Interesse am heutigen Rathausbau und seinen beiden, architektonisch eigenständigen Vorgängerbauten aus den Jahren 1908 und 1977³¹ auch über Publikationen zur Stadtgeschichte Leverkusens hinaus von Belang ist. Neben Spitznamen wie «Affenfelsen»³² für den ursprünglich auf Postkarten gedruckten brutalistischen Vorgängerbau veranschaulicht zum Beispiel ein Youtube-Video den gesamten Neubauprozess des Rathauses von 2007 bis 2010 anhand von Fotografien (Abb. 5), und verweist darauf, dass der heutige Bau außer «Ufo» auch «Pille» genannt und für 750.000 Euro pro Jahr gemietet werde.³³ Schon 2008, vor Eröffnung also, wurden die steigenden Mietkosten für die beiden Rathausetagen politisch diskutiert.³⁴



5 Leverkusen – Vom Rathaus zum Einkaufscenter, Youtube-Video von alvons, Screenshot

Versucht man sich dem Leverkusener Rathaus auch virtuell, über Google Earth auf der Streetview-Ebene und den damit verknüpften Architekturbildern zu nähern, ist es unmöglich, die Galerie oder das Rathaus zu ‚betreten‘. Jeder Versuch, dem Eingang nahe zu kommen, endet in einem davorliegenden Shop und damit im kommerziellen Raum. Anders stellt sich der Zugang über die Homepage des Rathauses dar, das die Broschüren *Rathaus aktuell* kostenlos zum Download bereitstellt und auf diese Weise die Aktivitäten des Rathauses vermittelt.³⁵ Fotos von Ausstellungen und Veranstaltungen im und vor dem Gebäude, die das Rathaus als Teil des öffentlichen städtischen Lebens zeigen, gehören dazu.

Politische Ikonographie heute?

Das Beispiel Leverkusen fungiert wie ein Brennglas, wenn es um die (bildliche) Annäherung an die öffentliche Wahrnehmung und Wirkung von Rathäusern geht, zumal sich auch die Frage nach den vor Ort vielfach unsichtbaren Zusammenhängen stellt, die Bau und Planung betreffen. Geht es um Akteure und Bauherr*innen der Rathaus-Galerie kommen große Player ins Spiel: Betreiber ist das mit zahlreichen Shoppingmalls verbundene Unternehmen ECE, das den Investorenwettbewerb gewonnen hat. Die Architektur verantwortet die heutige Projektpartnerschaft HPP Architekten in Düsseldorf.³⁶ Das Großbüro, das 1933 von Helmut Henrich gegründet wurde, der ein im nationalsozialistischen Deutschland propagierter Architekt war, steht heute symbolisch für das ikonische Dreischeibenhaus aus den 1960er Jahren in Düsseldorf.³⁷ Mehr noch gilt das Familienunternehmen als Beispiel für das «dynamische Rückgrat der deutschen Wirtschaft.»³⁸ Form, Stil und Disposition der Leverkusener Rathaus-Galerie resultieren aus diesen Investitions- und Produktionszusammenhängen sowie einigen Forderungen der Stadt an die Gliederung des Rathauses. Dieses zeichnet sich, so eine raumgeographische und stadtentwicklungsgeschichtliche Studie, durch eine enge Verbindung von kommunalpolitischen und privatwirtschaftlichen Interessen aus, die von allen Akteuren akzeptiert worden sei. Die Bürgerschaft habe sich infolge der problematischen kommunalen Haushaltsslage gegen einen «kostspieligeren Umbau» des vorherigen Rathauses zu gunsten eines Investorenprojekts entschieden. Grundsätzlich bedürfe es, so das Fazit, aufgrund der schwierigen Beziehung von Governance und Repräsentation auf Rathausbauten aufmerksamer Bürger*innen, die sich «ihrer eigenen Rolle und ihrer Einflussmöglichkeiten auf den Bauherrn bewusst sind» und «im Rahmen der demokratischen Entscheidungsprozesse erfolgreich zu artikulieren wissen.»³⁹ Umgekehrt bedeutet das aber auch zu fragen, wie Bürger*innen in Kontakt mit einem breiteren Spektrum an Ideen, Visionen und Konflikten von Rathäusern und Rathausarchitekturen kommen, um Bauten und Debatten differenziert wahrnehmen, reflektieren und vergleichen zu können.

Für die kunsthistorische Beschreibung ist in jedem Fall einmal mehr die Materialfrage relevant, wenn es um Politische Ikonographie heute geht. Ihre formale, soziale und politische Dimension hat Monika Wagner bereits in unterschiedlichen Kontexten der Moderne und Gegenwart verfolgt.⁴⁰ In einem Fall wie Leverkusen werden die Materialien der Rathaus-Galerie in öffentlichen Pressemitteilungen durchweg positiv beschrieben. So auch die Fassadenelemente: «Vorgehängte natürliche Ziegelfassaden mit aufgepressten Rippen im Wechsel mit Stahl/Glas-Konstruktionen prägen das Gesicht des Forums als Einkaufszentrum, während die großflächige Verglasung des Rathauses mit vorgelagerten Aluminium-Lamellen

ein Gefühl von Offenheit und Bürgernähe vermittelt.»⁴¹ Offenheit und Bürgernähe sind starke, aber ebenso topische Metaphern, je nachdem, wie sie inhaltlich gefüllt sind. Wie weit unterstützt das transparente Glas klimaneutrale Ziele? Inwiefern ist Aluminium bürgernah, inwiefern beeinträchtigt es die Lebensgrundlage von Bürger*innen andernorts? Aluminium spielt zwar eine bedeutende Rolle in der Architektur, da es fest und leicht zugleich ist. Woher aber stammt das Material, und welche Rolle spielt dies für eine kunsthistorische Beschreibung und Interpretation? An kritischen Stimmen zu Aluminium im Bauwesen innerhalb der Architekturwelt fehlt es nicht. Bei großen Dachflächen gelte es in Bezug auf Nachhaltigkeit und Umweltschutz Holz und Ziegel im Blick zu behalten. Außerdem sei «Bauxit, welches zur Herstellung von Aluminium unerlässlich ist, ein endlicher Rohstoff. [...] Bauxit wird hauptsächlich in Guinea, Jamaika, Brasilien und Australien abgebaut. Bei der Aufbereitung wird Natronlauge eingesetzt. Dadurch fällt eine große Menge an Rotschlamm an, der giftig ist und fachgerecht entsorgt werden muss.»⁴²

Die Kunstgeschichte wird in Bezug auf das Verhältnis von Architektur und Politischer Ikonographie heute überlegen müssen, wie sie in Beschreibung und Analyse mit dem Konflikt umgeht, dass Idee und Ästhetik der Architektur nicht unabhängig von Abbau, Herstellung und Transport von Materialien zu sehen ist, die Lebensgrundlagen andernorts und damit auch das komplizierte Verhältnis von ‹natürlichen› und ‹kulturellen› Ressourcen betreffen. Proteste gegen den Abbau dieser Ressourcen, gegen die Verschmutzung von Gewässern, gegen die Arbeitsbedingungen sind zahlreich bekannt. Inwiefern aber werden sie Teil der (bildlichen) Wahrnehmung und Wirkung von Architektur? Was heißt dies – wie überhaupt die Frage nach der alltäglichen Wahrnehmung und Wirkung von Architektur – für die Analyse von Rathäusern seit der Nachkriegsmoderne, die zugleich für Demokratieschichten und -konflikte in ihrer ganzen ökonomischen, sozialen und architektonischen Komplexität und Verflechtung stehen. Im Sinn der Politischen Ikonographie heute gilt es diese auf der alltäglichen Ebene, wie auch in Verbund mit öffentlich zugänglichen Bildern zu erfassen, die vom Rendering bis GoogleEarth reichen und als Teil der Architektur zu verstehen sind.

Anmerkungen

- 1 Ingeborg Flagge, *Architektur und Demokratie. Bauen für die Politik von der amerikanischen Revolution bis zur Gegenwart*, Stuttgart 1992; Adolf Arndt, *Demokratie als Bauherr*, Berlin 1984; sowie *Das Mainzer Rathaus von Arne Jacobsen. Politische Architektur in der deutschen Nachkriegsmoderne*, hg. v. Matthias Müller, Regensburg 2015 in Reaktion auf Abrissdiskussionen.
- 2 Siehe etwa Ulrich Brinkmann, *Statt Abriss: Blickwinkel weiten*, in: *Bauwelt* 2012, Bd. 40/41, <https://www.bauwelt.de/themen/Statt-Abriss-Blickwinkel-weiten-2093346.html>, Zugriff am 4. Juli 2022.
- 3 Website des Ministeriums, <https://www.mhkg.nrw/themen/kommunales/wo-steht-das-schoenste-rathaus-nordrhein-westfalen-informationen>, Zugriff am 4. Juli 2022.
- 4 <https://www.mhkg.nrw/themen/kommunales/wo-steht-das-schoenste-rathaus-nordrhein-westfalen-informationen>, Zugriff am 4. Juli 2022.
- 5 <https://www.mhkg.nrw/rathaus-recklinghausen>, Zugriff am 4. Juli 2022.
- 6 Vgl. den Bericht *Hass, Bedrohung und Gewalt gegen Kommunalpolitiker*innen* des Deutschen Städte- und Gemeindebunds, 15. Mai 2022, <https://www.dstgb.de/themen/sicherheit/extremismus/neues-dstgb-papier-hass-bedrohungen-und-gewalt-gegen-kommunalpolitiker-innen/update-hassbedrohungengewalt-140521.pdf?cid=fka>, Zugriff am 4. Juli 2022.
- 7 Fragen wie diese erinnern an frühere Initiativen. Genannt sei nur Max Imdahl, der die Ergebnisse der Wahrnehmung und Wirkung (nicht von Rathäusern, sondern) von Moderner Kunst in *Arbeiter diskutieren moderne Kunst. Seminare im Bayerwerk-Leverkusen* 1982 in Berlin veröffentlichte.
- 8 Vgl. etwa *SOS Brutalismus. Eine internationale Bestandsaufnahme*, hg. v. Oliver Elser, Zürich 2017.
- 9 Vgl. auch Brigitte Söhl, *Stadtarchitektur als Prozess*, in: *Ruperto Carola Forschungsmagazin* 2022, Bd. 20, S. 97–103 (im Druck).
- 10 Vgl. etwa Reinhart Koselleck, *Begriffs geschichten. Studien zur Semantik und Pragmatik der politischen und sozialen Sprache*, Frankfurt a. M. 2006.
- 11 Roland Günter, *Die politische Ikonographie des Ruhrgebietes in der Epoche der Industrialisierung*, in: *Architektur als politische Kultur*, hg. v. Hermann Hipp u. Ernst Seidl, Berlin 1996, S. 213–236, hier S. 213.
- 12 Vgl. die Projektvorstellung auf der Homepage von BIG: <https://big.dk/#projects-tat>, Zugriff am 4. Juli 2022.
- 13 Vgl. bes. Richard Krautheimer, *Introduction to an «Iconography of medieval architecture»*, in: *Journal of the Warburg and Courtauld Institutes*, 1942, Bd. 5, S. 1–33; Günter Band mann, *Mittelalterliche Architektur als Bedeutungs träger*, Berlin 1951; Martin Warnke, *Bau und Überbau. Soziologie der mittelalterlichen Architektur nach den Schriftquellen*, Frankfurt a. M. 1976; Martin Warnke, *Bau und Gegenbau*, in: Hipp/Seidl 1996 (wie Anm. 11), S. 11–18; Hipp/Seidl 1996 (wie Anm. 11).
- 14 Vgl. Stefan Kleineschulte, *Das Rathaus in Marl. Zur Bedeutung der Architektur für die politische Sinnstiftung auf kommunaler Ebene*, Diss. Bochum 2003, <https://d-nb.info/971637210/34>, Zugriff am 4. Juli 2022; Müller 2015 (wie Anm. 1); Martin Damus, *Das Rathaus. Architektur- und Sozialgeschichte von der Gründerzeit zur Postmoderne*, Berlin 1987; John Stewart, *Twentieth century town halls. Architecture of democracy*, London u. a. 2019; *City halls and civic materialism. Towards a global history of urban public space*, hg. v. Swati Chattopadhyay u. Jeremy White, London u. a. 2014.
- 15 Vgl. Cornelia Jöchner, *Architekturforschung nach 1968*, in: *Kunsttexte.de*, 2014, Heft 1, <https://edoc.hu-berlin.de/handle/18452/7471>, Zugriff am 4. Juli 2022.
- 16 Tallinn City Hall Estonia, *Architecture Competition*, 2009, <https://www.e-architect.com/estonia/tallinn-city-hall>, Zugriff am 4. Juli 2022.
- 17 Vgl. Stanislaus von Moos, *Turm und Bollwerk. Beiträge zu einer politischen Ikonographie der italienischen Renaissancearchitektur*, Zürich 1974.
- 18 Roland Ostertag, *Rathäuser und Stadtzentren*, in: *Bauen + Wohnen* 1965, Heft 19, S. 184–186, hier S. 184–185.
- 19 Gabriele Dolff-Bonekämper, *Bau und Gegenbau. Ein analytisches Denkmodell*, in: *Moderne neu denken. Architektur und Städtebau des 20. Jahrhunderts – zwischen Avantgarde und Tradition*, Berlin 2019, S. 102–115, hier S. 102.
- 20 *Shopping Malls. Interdisziplinäre Betrachtungen eines neuen Raumtyps*, hg. v. Jan Wehrheim, Wiesbaden 2007; bes. Walter Siebel, *Vom Wandel des öffentlichen Raumes*, in: *ebd.*, S. 77–94.
- 21 Klaus von Beyme, *Politische Ikonologie der Architektur*, in: Hipp/Seidl 1996 (wie Anm. 11), S. 19–34, hier S. 19–20; sowie Ders., *Politische Ikonologie der modernen Architektur*, in: *Politikwissenschaft als Kulturwissenschaft. Theorien, Methoden, Problemstellungen*, hg. v. Birgit Schwellin, Wiesbaden 2004, S. 351–372.
- 22 Kleineschulte 2003 (wie Anm. 14).
- 23 Resumée, *ebd.*
- 24 *Ebd.*, S. 271.
- 25 Damus 1987 (wie Anm. 14), S. 247–260.
- 26 *Ebd.*
- 27 Vgl. Söhl 2022 (wie Anm. 9); Dies., *Architektur bewegt. Pugets Rathausportal in Toulon oder Schwellenräume als «sympathetische» Interaktionsräume*, in: *Mitteilungen des Kunsthistorischen Institutes in Florenz*, 2014, Bd. 56, Heft 1, S. 71–93.

- 28** Vgl. etwa «Neue Konzernzentrale. Apple darf sein Ufo bauen», 20.11.2013, <https://www.manager-magazin.de/finanzen/immobilien/apple-ufo-zentrale-geht-in-den-bau-a-934633.html>; zu Sanaa <https://www.vitra.com/de-lu/about-vitra/campus/architecture/architecture-factory-building-sanaa>; Zugriff jeweils am 4. Juli 2022.
- 29** Vgl. ebd; sowie Richard Deiss, *Schwangere Auster und Hohler Zahn*, Augsburg 2019, S. 23.
- 30** Kleineschulte 2003 (wie Anm. 14), S. 60, 271.
- 31** Vgl. die historischen Aufnahmen der drei Leverkusener Rathäuser in *Rheinische Post*, https://rp-online.de/nrw/staedte/leverkusen/historisch-e-aufnahmen-der-leverkusener-rathaeuser-_bid-12629433, Zugriff am 4. Juli 2022.
- 32** Vgl. auch Frank Weiffen, «Affenfelsen» – Das grüne Rathaus in Leverkusen war oft Ziel für Hohn und Spott, in: *Kölner Stadtanzeiger*, 13. Oktober 2021.
- 33** Alvons, *Leverkusen – Vom Rathaus zum Ein-kaufscenter*, <https://www.youtube.com/watch?v=55MNGxwztqo>, Zugriff am 4. Juli 2022.
- 34** Ulrich Schütz, Explosive Rathaus-Miete, in: *Rheinische Post*, https://rp-online.de/nrw/staedte/leverkusen/explosive-rathaus-miete_aid-11719557, Zugriff am 4. Juli 2022.
- 35** <https://wwwleverkusen.de/rathaus-service/veroeffentlichungen/newsletter-rathaus.php>, Zugriff am 4. Juli 2022.
- 36** <https://www.architekturzeitung.com/architektur/137-architekturprojekte/848-eroeffnung-der-rathaus-galerie-leverkusen>; <https://www.willebrand.com/projekte/rathaus-gale>
- rie-leverkusen-hpp-hentrich-petschnigg-partner.545, Zugriff jeweils am 4. Juli 2022. Zum Unternehmensprofil: https://www.duesseldorf-realestate.de/fileadmin/dre/media2/expo_real_2021/hpp/HPP-Architekten_Firmenprofil_Langfassung.pdfs, Zugriff am 4. Juli 2022.
- 37** Vgl. etwa Felicitas Zürcher, *Fünfzig Jahre Düsseldorfer Schauspielhaus: 1970 bis 2020*, Berlin 2020, S. 32 zu Hentrich; sowie Thyssenhaus Phönix-Rheinrohr-AG Düsseldorf, hg. v. Martin Mittag, Essen/Detmold 1962.
- 38** Der DDW-Wirtschaftsdienst, 7. Dezember 2021, https://die-deutsche-wirtschaft.de/famu_top/hpp-architekten-gmbh-duesseldorf-umsatz-mitarbeiterzahl/, Zugriff am 4. Juli 2022.
- 39** Karl Hackenberg u. a., Öffentliches Bauen im Spannungsfeld zwischen Governance und Repräsentation. Der baukulturelle Umgang mit Rathäusern in Deutschland, in: *Berichte. Geographie und Landeskunde*, 2014, Bd. 88, Heft 1, S. 39–61, S. 16, 60.
- 40** Vgl. u. a. *Lexikon des künstlerischen Materials. Werkstoffe der modernen Kunst von Abfall bis Zinn*, hg. v. Monika Wagner, München 2010.
- 41** Die Passage wiederholt sich in verschiedenen Mitteilungen anlässlich der Eröffnung der Rathaus-Galerie.
- 42** Vgl. etwa <https://www.architekturzeitung.com/architektur/137-architekturprojekte/848-eroeffnung-der-rathaus-galerie-leverkusen?rCH=2>, Zugriff am 4. Juli 2022.
- 43** Alles Alu, oder was?, in: *Architektenwelt.com*, 3. Juni 2016, <https://architektenwelt.com/alles-alu-oder-was/>, Zugriff am 4. Juli 2022.